

# omnibus

Verbindungsblatt des Bischöflichen Seminars und des BG Tanzenberg  
Nr. 1 Jahrgang 1987



**DAS GESPRÄCH KANN BEGINNEN**



## DAS GESPRÄCH KANN BEGINNEN

Plötzlich standen sie an der Wand.  
Valentin O m a n hat sie dorthin gestellt.  
"Menschen an die Wand gestellt" müssen uns  
berühren.  
Sie sind eine Herausforderung.  
Sie möchten mit uns ins Gespräch kommen.

*Von den Wandbildern in unserer Kirche ist die Rede.  
Menschen stellen sie dar. Alle in bunte Kleider ge-  
hüllt. Menschen zeigen sie und verhüllen sie wieder.*

Sind es Menschen, die durch die Geschichte  
schritten und in ihr Spuren hinterlassen haben?

Sind es Denkmäler für Schüler, die hier wichtige  
Jahre ihres Lebens verbracht haben und Tanzen-  
berg mitprägten?

Ist darin das Volk Gottes auf seinem Weg durch die  
Zeit Bild geworden?

Sind es vielleicht nur einzelne aus diesem Volk?  
Solche, die uns Vorbild sein können?

Steht man länger vor ihnen, so verschwinden die Fragen. Schweigen tritt ein. Wer warten kann, hört dann das Reden der Gestalten. Sie erzählen die lange - hier offene, dort angedeutete, manchmal verdrängte - Geschichte des Menschen. Sie reden vom Entstehen, vom Werden, vom Reifen, vom Streben, vom Rückfall, vom Verfallen des Menschen. Zwanglos und mit erstaunenswerter Selbstverständlichkeit greifen sie über sich selbst hinaus. Die Hülle von Werden und Vergehen fällt. Es enthüllt sich jemand, vor dem sie alle stehen und in aller Brüchigkeit auch bestehen. Sie werden zu Zeugen, die ansprechen. Der Betrachtende ist nicht mehr Fragender, er wird zum Gefragten. Antworten brechen durch. Ein Gespräch kann beginnen. Tiefe und Dauer bestimmen dieses Gespräch. Und immer wieder merkt man: Worte und Bilder versagen, weil eigentliche Wirklichkeit aufgeht.

*Bilder sind immer mehr als Kirchenschmuck. Bilder sind Hilfen, die eine Begegnung ermöglichen. Sie sind Hinweis und Aufweis neuer Wirklichkeiten. Sie sind Tore und Türen in eine andere Welt.*

Ich wünsche jedem, der unsere Kirche besucht, daß er mit einer großen Sehnsucht in seinen Alltag zurückkehrt und auch dort Tore findet in eine neue Welt.

Dr. Andreas Kajžnik

**BISCHOF DR. EGON K A P E L L A R I WIRD AM FREITAG, DEM 26. JUNI 1987,  
UM 17.00 UHR, UNSERE SEMINARSKIRCHE EINWEIHEN. WIR LADEN ALLE  
EHEMALIGEN SCHÜLER, DEREN ELTERN UND ANGEHÖRIGE  
ZU DIESER FESTFEIER EIN.**

**WIR HOFFEN, DASS WIR ALLE, DIE SICH ALS TANZENBERGER FÜHLEN,  
ALS MITFEIERNDE BEGRÜSSEN WERDEN.**

**NACH DER KIRCHLICHEN FEIER WIRD EINE A U S S T E L L U N G  
VON WERKEN V. O M A N S IM HOF DES SEMINARS ERÖFFNET.**

**AM ABEND KOMMT EIN S Z E N I S C H E S O R A T O R I U M , DAS VON  
EHEMALIGEN SCHÜLERN (B. RAGGER, J. JOST) VERFASST UND INSZENIERT WIRD,  
ZUR URAUFFÜHRUNG. DIESES WERK WILL UNS DIE SPRACHE DER BILDER IN WORT,  
MUSIK, PANTOMIME UND TANZ VERMITTELN.**

# Tanzenberger arbeiten an einem ORATORIUM FÜR TANZENBERG

Das große Werk, das Valentin Oman für unsere Kirche geschaffen hat - viele nennen es heute schon sein "Lebenswerk", bezeichnen es als "größtes Werk" sakraler Kunst Kärntens in der Nachkriegszeit, sehen darin schon eine "Pilgerstätte Kunstverständiger" aus dem europäischen Raum - dieses Werk verlangt eine ihm entsprechende "Geburtstagsfeier".

Junge Alt-Tanzenberger haben sich bereit erklärt, diese Feier auf ihre Weise zu gestalten. Sie möchten dies mit einem szenischen Oratorium, das Omans Bilder deutet, versuchen.

Wie dieses Oratorium gedacht ist und wie es zur Aufführung gelangen soll, entnehmen Sie den Ausführungen der Autoren:

**TEXT:** Ragger Bernhard, geb. 1965 in Wolfsberg, Schule in Tanzenberg, studiert in Salzburg Germanistik und Kunstgeschichte.

**MUSIK:** Bhagwati Sandeep, geb. 1963 in Bombay, Schule in Deutschland, studiert in Salzburg Komposition und Chorleitung.

**LEITUNG DER AUFFÜHRUNG:** Jost Julius, geb. 1965 in Villach,

Schule in Tanzenberg, studiert in Salzburg Dirigieren und Chorleitung.

*"Was wir "Szenisches Oratorium" genannt haben, ist grob gesagt nichts anderes als ein Schauspiel mit Musik. Bedingt durch Thema und Stil fehlt es diesem Schauspiel allerdings an einer Handlung im herkömmlichen Sinn.*

*Die Bilder Valentin Omans, die der Anlaß zu diesem Oratorium sind, geben ihm auch das zentrale Thema, das ist: Der Mensch.*

*V. Oman hat seine Arbeit als sein Requiem an den Homo sapiens bezeichnet. Mit diesem Gedanken im Hintergrund ist unser Ziel, diese menschlichen Gestalten, wie sie Oman dargestellt hat, quasi aus der Wand treten zu lassen, sie sprechen zu lassen, in Wort und Musik darzulegen, wer dieser "Mensch" ist, was ihn bestimmt, das jenseits seiner Geschichte und Geschichtlichkeit liegt.*

*Zeitlichkeit und Zeitlosigkeit, Vergänglichkeit und Dauer, Tod und Leben des Menschen sind die Pole, zwischen denen das szen. Oratorium eingebettet sein soll.*

*Das Stück (Dauer ca. 1 1/2 Stunden) besteht aus 4 + 1 Teilen.*

*Die vier Teile bezeichnen vier Stationen im menschlichen Leben, die überschrieben sind mit: Entstehung, Begegnung, Reifung (im Sinne von Fruchtbringen) und Tod. Der abschließende fünfte Teil hat die Hinwendung des Menschen zum Ewigen, zu Gott als Thema. Die vier Teile von der Entstehung bis zum Tod sollen die Bewegung des Menschen in der Zeit bedeuten, den Kreislauf vom Werden zum Vergehen, der durch den fünften Teil, das Zeitlose, Ewige, Göttliche, gleicherweise seine Mitte erhält und durchbrochen wird. Die vier menschlichen Bereiche werden von der Sprache*

*getragen, die Musik verkörpert das göttliche Prinzip.*

*Sprache und Musik wechseln einander ab, sie stehen im Gespräch miteinander. Jeweils am Ende der vier menschlichen Stufen löst die Musik das Wort ab, sie setzt das Menschliche in Beziehung zum Göttlichen, sie durchbricht den Kreislauf, und schließlich verstummt die Sprache endgültig in der Hinwendung zu Gott, im fünften Teil, in dem nur noch die Musik erklingt.*

*Die Sprache der Bilder und die Sprache des Oratoriums sollen nicht nur in ihrem Inhalt sondern auch in ihrer Art zu sprechen in Einklang stehen. Vielleicht kann man zwei Eigenschaften nennen, durch die eine erste, vage Vorstellung von dieser Sprache wachgerufen wird: statisch und elementar.*

*Danach richtet sich unsere Wahl der Ausdrucksmittel. Diese stützen sich im wesentlichen, im Wort: auf die gebundene Rede, in der Musik: auf das Schwergewicht von Rhythmus und Blechbläsern, in der Darstellung: auf den verkündenden Gestus.*

*Die Darsteller (Sprecher) und Musiker werden überwiegend Studenten von der Hochschule für Musik und darstellende Kunst "Mozarteum" in Salzburg sein. Soweit als möglich sollen auch Tanzenberger in das Geschehen mit einbezogen werden."*

Ich freue mich über dieses Geburtstagsgeschenk. Es wird sicher ein festlicher Ausklang unserer Kirchweihe. Es wird immer wieder aufklingen, wenn wir vor den Bildern stehen und uns ihrer Sprache öffnen.

## BITTE UM IHRE MITHILFE

*Der Auftrag für das szenische Oratorium und die Aufführung desselben sind mit erheblichen Kosten verbunden (Notenmaterial, Instrumentenbeschaffung, Mitarbeit von Sängern und Musikern, Fahrt- und Übernachtungsspesen). Ohne größere Spenden gaben wir "grünes Licht". Wir rechneten dabei mit der Großzügigkeit unserer Absolventen.*

*Ich spreche die Bitte aus, den beiliegenden Erlagschein als Ihren persönlichen Beitrag für die Festgestaltung (Kirchweihe und*

## BITTE UM IHRE MITHILFE

*Aufführung des Oratoriums) zu verwenden.*

*Ich bin überzeugt, daß Sie dieser Bitte gerne und großzügig entsprechen werden, geht es dabei doch um jene Stätte, die den Lebensweg der einzelnen am deutlichsten und am nachhaltigsten geprägt hat. Die Spende sei ein Dank für die Mitgift von einst.*

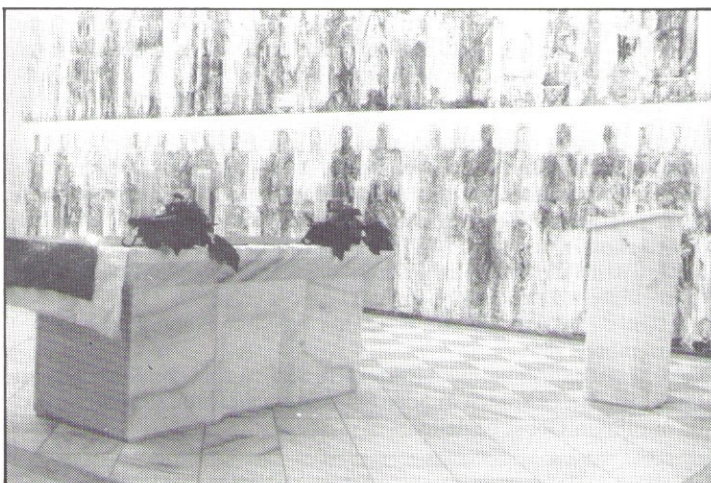
Dr. Andreas Kajžnik

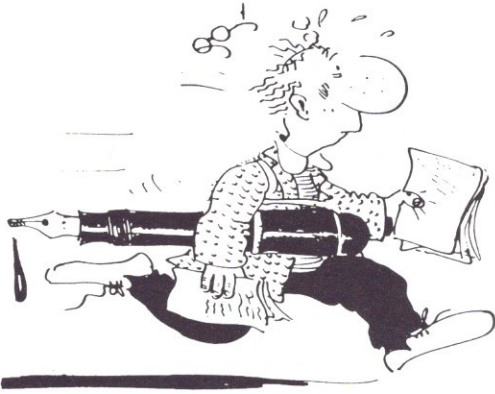
## BITTE UM IHRE MITHILFE

## BITTE UM IHRE MITHILFE

## BITTE UM IHRE MITHILFE

## BITTE UM IHRE MITHILFE





## CHRONIK- 1. HALBJAHR 1986/87

### 8. - 9. September 1986:

Die Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen sind für einige Schüler wichtig, da sie über die schulische Weiterbildung entscheiden. Die Anstrengungen der Ferien, verlorenes Terrain in einigen Gegenständen nachzuholen, werden nicht umsonst gewesen sein.

### 9. September 1986:

Hohe Gäste dürfen wir vor dem Schulbeginn in Tanzenberg begrüßen. Der Päpstliche Nuntius weilt in diesen Tagen in Kärnten. Unser Diözesanbischof Dr. Egon K a p e l l a r i führt den Nuntius mit dem Altbischof aus Fulda durch unser Haus. Das Mittagessen trägt zu einer angenehmen Begegnung mit den hohen Gästen bei.

### 10. September 1986:

Mit vielen Erwartungen reisen die Schüler am heutigen Tag nach Tanzenberg. Nach dem Gottesdienst und der Schuleinschreibung werden Erlebnisse der Ferien erzählt und die Wünsche für dieses neue Schuljahr ausgesprochen. Wir hoffen, daß niemand in seinen Erwartungen enttäuscht wird.



### 20. September 1986:

Für unsere Kleinsten werden Unterschiede vom Leben zu Hause und im Heim spürbar sein. Die Eltern unserer Schüler der 1. Klasse werden über die neue Situation ihrer Schützlinge informiert. Sie können ihre Bitten und Wünsche an das Heim bei einem Gespräch mit Herrn Generalpräfekt Dr. Andreas Kajžnik und der Erzieherin Sr. Maria Fehr, vorbringen.

### 23. September 1986:

Ein ganztägiger Wandertag zu Beginn des Schuljahres verlangt viele körperliche Kräfte. Anstrengung gehört zum Leben eines Schülers. Mögen neben der körperlichen auch eine geistige Mobilisierung der Kräfte in diesem Schuljahr in reichem Maße vorhanden sein.

### 27. September 1986:

Absolventen unserer Schule denken gerne an ihre Zeit in Tanzenberg zurück. Die Beziehung einiger Tanzenberger ist unverkennbar. Einen neuen Lebensabschnitt beginnt Dr. Helmut K u s t e r n i k mit seiner Frau in Tanzenberg, indem sie das Sakrament der Ehe empfangen. Als Trauungspriester gibt ihnen unser Generalpräfekt Ratschläge für ihren gemeinsamen Lebensweg mit. Wir wünschen dem Brautpaar Gottes reichen Segen.

### 28. September 1986:

Beim Erntedankfest danken wir Gott für die Ernte des letzten Jahres. Ebenso dürfen wir dankbar sein für seine gute Führung in unserem täglichen Leben. Wir feiern dieses Fest mit der Pfarrgemeinde unseres Herrn Prälaten, Direktor Johannes L e x , in Pörtschach am Berg.

### 18. Oktober 1986:

Der Missionssonntag erinnert uns an die Not vieler Menschen in der 3. Welt; er zeigt uns die Aufgaben der Mission. Ein Vortrag des Herrn Pfarrer Schneider aus Mallnitz im Mölltal führt uns dies an Hand von Uganda vor Augen. Wir wollen selbst etwas für dieses Anliegen tun. Ein gemeinsamer Gottesdienst, den alle Klassen mitgestalten, lädt uns zu unserem Beitrag ein. Jeder kann seine Spende bei der Gabenbereitung in einen Brunnen geben. Den Betrag von S 4.300,- schicken wir an den ehemaligen Tanzenberger Josef K r i s t ö f l , der als Jesuitenfrater in der Mission tätig ist.



Schulgottesdienst in Musami, der Missionsstation Kristöfls

### 25. Oktober 1986:

Der Diözesantag in Klagenfurt ist für unsere Diözese ein "KLEINER KATHOLIKENTAG". Anlässlich der Pfarrgemeinderatswahl im März 1987 werden die Aufgaben eines Christen in seiner Pfarrgemeinde betont. Bei einem Mittagessen wird Gemeinschaft mit einer anderen Pfarrgemeinde gepflegt. Es wurden auf Plakatwänden die einzelnen Gliederungen unserer Diözese angeführt. So stellt sich auch unser "MARIANUM" den Kärntner Katholiken vor. Dabei werden die Aufgaben und die Zielsetzungen unseres Seminars dargestellt.

### 30. Oktober 1986:

Der Direktor unserer Schule, Hofrat Johann S c h n a b l wird nach einem feierlichen Gottesdienst im Festsaal verabschiedet. Darüber wurde schon im letzten OMNIBUS ausführlich berichtet. Am nächsten Tag ist Direktorstag an unserer Schule. Für alle gibt es daher vor Allerheiligen einen schulfreien Tag.

### 8. November 1986:

Die 4. Klasse fährt mit ihrem Präfekten S r i e n z in den Karmel nach Himmellau. Im Gespräch mit den Schwestern erfahren sie, daß sie alle mit ihrem Gebet begleiten.

**10. November 1986:**

Die Feuerwehrleute des Glantales halten bei uns eine Übung ab. Wir können uns vom großartigen Können der Einsatzkräfte überzeugen.

**11. November 1986:**

Hofrat Dr. Valentin EINSPIELER wird unter großer Beteiligung der Kärntner Bevölkerung zu Grabe getragen. Die Einsegnung nimmt sein priesterlicher Freund, Prälat Johannes Lex, vor. Hofrat Einspieler war durch Jahre hindurch Direktor des 1. Bundesgymnasiums in Klagenfurt. Unsere Schule war 34 Jahre eine Expositur der Stammanstalt des 1. BG. Hofrat Einspieler war damit gleichzeitig Direktor unserer Schule. Seine fachliche Qualität und sein menschliches Auftreten bewirkten einen großen Beliebtheitsgrad unter seinen Kollegen und Schülern. Wir danken ihm für seine in Tanzenberg geleistete Arbeit.

**14. November 1986:**

Der Erzieher des Tagesheimes, Präf. Widauer Hans-Peter, verläßt unser Haus. Die Stelle nimmt bis Weihnachten Prof. Kurt Haber aus Klagenfurt ein.

**1. Dezember 1986:**

Die ganze Hausgemeinschaft, die Wirtschaft und die Angestellten feiern den 50sten Geburtstag unseres Herrn Generalpräfekten, Msgr. Dr. Andreas Kajznik. Nach einem Dankgottesdienst gab es eine Akademie in der Kirche. - In den Dankworten wurden seine großen menschlichen Fähigkeiten und sein Dasein für die Jugend herausgestrichen. 20 Jahre ist er pädagogischer Leiter unseres Hauses. Wir danken ihm dafür und wünschen ihm viel Gesundheit. Über diese Feier hat auch die letzte Nummer des OMNIBUS berichtet.

**3. Dezember 1986:**

"Man ist nur einmal 50 Jahre alt." Dies war der Eröffnungsgruß unseres Generalpräfekten beim Abendessen für die Schüler des Obergymnasiums. Ein von unseren Schwestern geschmackvoll zubereitetes Buffet erfreut an diesem Abend alle. Mit Liedern und Studentengesängen klingt dieser Abend aus.

**4. Dezember 1986:**

Im Festsaal führt die V.A Klasse als "Nikolaustheater" ein ADVENT-SPIEL auf. Dabei sind wir eingeladen über das Böse im Leben des Menschen nachzudenken.

**5. - 8. Dezember 1986:**

Die Schüler der 5., 6. und 8. Klasse fahren zu den Exerzitien nach Rechenberg, Wildbad Einöd und St. Lamprecht. Die 4. Klasse bleibt mit Kaplan Josef Suntinger in den gewohnten Tanzenberger Räumen. Wir hoffen, daß alle in diesen Tagen etwas zu Ruhe gekommen sind und über ihr Leben nachgedacht haben. Möge die Sehnsucht der Suche nach Gott in vielen geweckt worden sein. Die anderen Klassen dürfen sich zu Hause ein paar Tage erholen.

**9. Dezember 1986:**

Bischof Dr. Egon Kapellari nimmt mit dem Internen Rat der Diözesan-seminare an der Präfektenkonferenz teil. Er erkundigt sich über die einzelnen Gruppen und über das Leben im Haus. Sein besonderes Interesse gilt dabei der Gruppe des Tagesheimes. Abends gibt es in der Kirche ein Adventsingen. Für die Aktion "Licht ins Dunkel" singt der KÄRNTNER ADVENT-SINGKREIS. Mit ihren Liedern und Texten vermitteln sie uns allen eine adventliche Atmosphäre.

**13. Dezember 1986:**

Für ältere Leute aus der Umgebung gibt es den traditionellen ALTEN-TAG im Speisesaal. Ein Hirtenspiel und ein Gottesdienst, gefeiert von unserem Herrn Direktor, geben den alten Menschen das Gefühl, nicht allein gelassen zu sein.

**14. Dezember 1986:**

Die Eltern sind zum SEMINARSONNTAG eingeladen. Mit einem feierlichen Gottesdienst beginnen wir diesen Tag. Es soll sich etwas in unserem Leben und in unserer Gesellschaft ändern, sind dabei die zentralen Aussagen. Anschließend lädt die 5. Klasse zu ihrem ADVENT-SPIEL im Festsaal ein.

Abends wirken unsere Schüler beim Adventsingen in der Pfarrkirche Pörschach am Berg mit.

**19. Dezember 1986:**

Das Weihnachtstheater der 6.A Klasse führt uns in die Zeit der Geschehnisse zwischen der Geburt Christi und der Flucht nach Ägypten. "VERHÖR DER HIRTEN" lautet der Titel. Fragend ist in diesem Verhör der Blick auf uns gerichtet, denn wir sind in unserer Zeit ebenso aufgefordert, Zeugnis zu geben vom Kind aus Bethlehem.

**20. Dezember 1986:**

Dieser Tag wird von vielen schon sehnsüchtig erwartet. Es beginnen die Weihnachtsferien. Die Eltern können sich am Nachmittag beim Lehrkörper über die schulischen Leistungen ihrer Schützlinge informieren.

**6. Jänner 1987:**

Aus den Weihnachtsferien kehren die Schüler nach Tanzenberg zurück. Wir wünschen uns allen im Neuen Jahr viel Erfolg, Gesundheit und Gottes Segen.

**12. Jänner 1987:**

Die 4. Klasse fährt auf Schikurs. Die Pisten und Hänge am Klippitzthörl werden neben dem sportlichen Ausgleich auch ihr schifahrerisches Können vervollkommen.

**26. Jänner 1987:**

Obertauern in Salzburg ist das Ziel der 5. Klasse. Herrliches Wetter und genügend Schnee lassen diese Tage für alle zu einem Erlebnis werden.



Die Zurückgebliebenen üben sich im Langlauf . . .



. . . und eifern dem KAC bzw. VSV nach

**29. Jänner 1987:**

Bischof Dr. Egon K a p e l l a r i lädt die Journalisten der Kärntner Tageszeitungen zu einer Pressekonferenz nach Tanzenberg ein. Neben diesen nehmen Direktor Lex, Generalpräfekt Dr. Kajznic, Sr. Maria Fehr von den Erziehern und Spiritual Staudacher teil. Prof. Mochar, der Direktor unserer Schule, vertritt das Gymnasium. Teil nimmt auch der Landesschulrat Hofrat Dr. Alfred Scherbantin. Verschiedene Fragen über das Leben in Tanzenberg werden von den Journalisten gestellt. Sie berichten in den nächsten Tagen in den Zeitungen. Ein Bericht sei angeführt: Humbert Fink faßt in der Neuen Kronenzeitung vom 1. 2. 1987 seine Meinung unter dem Titel "Tanzenberg" zusammen:

**Tanzenberg**

*In einer Zeit, da aus Übermut, Unvernunft und wohl auch auf Grund von Mißverständnissen die behutsame Heranbildung einer geistigen Elite von gewissen parteipolitischen Eiferern fast als Sakrileg betrachtet wird, kommt einer Institution wie jener von Tanzenberg eine besondere Bedeutung zu. Denn unsere Probleme werden wohl kaum durch Resolutionen, die von parteipolitisch erfaßten Lehrervereinigungen veröffentlicht werden, zu lösen sein, sondern sie bedürfen einer verantwortungsbewußten, ebenso von Geduld wie von Klugheit getragenen Offensive des Geistes. Und jener keineswegs parteipolitisch, sondern in einem höheren Sinne ideologisch gemeinte, kategorische Imperativ, mit welchem sich Kärntens Bischof unlängst zur Heranbildung einer geistigen Elite bekannte, war und ist notwendig in einer Gesellschaft, die sich vielfach der bequemen Nivellierung hingibt.*

*Tanzenberg ist ein Beweis dafür, daß man gerade heute wieder der Begabtenförderung ein besonderes Augenmerk schenken muß. In diesem Zusammenhang wird man über den aktuellen Anlaß hinaus an jene Pädagogen erinnern müssen, denen diese Begabtenförderung immer schon ein moralisches Anliegen gewesen ist. Und die sich ungeachtet aller schul- und gesellschaftspolitischen Eskapaden stets bewußt sind, welche sittliche und realpolitische Bedeutung einer verantwortungsbewußten Elite zukommt. Denn die Weichen für die Zukunft unserer Gesellschaft werden weder in Parteischulen noch in Geheimbünden und auch nicht in den diversen Parteisekretariaten gestellt.*

*Verantwortungsbewußte Erzieher sind es, denen unser Bestes, nämlich unsere Kinder, anvertraut ist. Und nicht zuletzt auch deshalb hat Tanzenberg für dieses Land eine so exemplarische Bedeutung.*

**3. Februar 1987:**

Prof. Josef M o c h a r , der seit Jahren Mathematik und Physik an unserer Schule unterrichtet, wird neuer Direktor des Gymnasiums. Er lädt seine Kollegen und die Erzieher des Hauses zur Einstandsfeier in das Konferenzzimmer ein. Alles Gute wünschen wir dem neuen Direktor.

**5. Februar 1987:**

Die Maturanten laden zum FASCHINGSTHEATER ein. Sie bringen J. N. Nestroys "Häuptling Abendwind", der von der Band der Kreuzfidelien Insulaner begleitet wird. Bei allen Besuchern konnten sie volle Anerkennung buchen, denn in jedem lebt ein "Kleiner Indianer".



**6. Februar 1987:**

Ein Requiem für den verstorbenen Direktor, Hofrat Dr. Valentin Einspieler versammelt Schüler und Professoren in der Kirche. Nach der Zeugnisverteilung ist die Freude über die beginnenden Semesterferien spürbar.

*Oft sind Kinder  
nur deshalb  
so schwierig,  
weil ihre Eltern ein so  
schlechtes Gedächtnis  
haben.*

*Sprichwort*

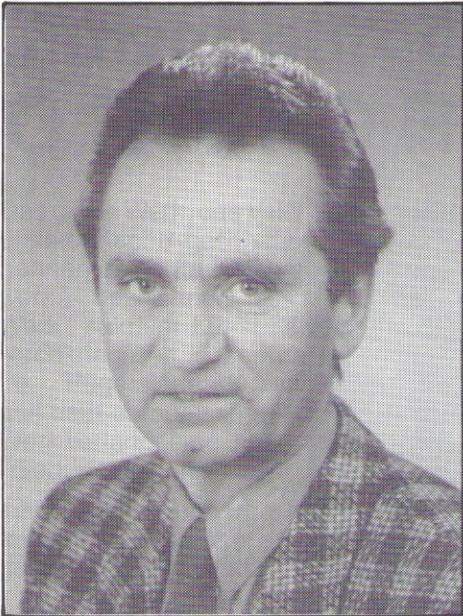
*Kinder und Uhren  
dürfen nicht beständig  
aufgezogen werden,  
man muß sie auch  
gehen lassen.*

*Jean Paul*

*Es war einmal ein junger Lehrer,  
der hatte schon ein Auto,  
aber noch keine Autorität.*

Das Interregnum am BG Tanzenberg ist zu Ende.

# Der neue Direktor heißt Prof. Josef Mochar



beigetragen haben, so wünsche ich auch heute allen Schülern den Wissensdurst, der uns damals in Atem hielt.

Meine Unterrichtstätigkeit begann ich im September 1964 am Stiftsgymnasium St. Paul. Im Herbst 1966 mußte ich zur Ableistung des Präsenzdienstes zum Bundesheer einrücken und wurde nach Erfüllung dieser Pflicht im September 1967 dem Bundesgymnasium Tanzenberg zur Dienstleistung zugewiesen.

In dieser einzigartigen Konstellation von Schule und Heim darf ich die Arbeit meines Vorgängers, Herrn Hofrat Dir. Mag. Johann Schnabl weiterführen. Wenn uns auch mit der Öffnung des Marianums für halbinterne Schüler und durch Schaffung von günstigen Busverbindungen mit dem Zuzug externer Schüler aus dem Raum St. Veit und Klagenfurt neue Aufgaben erwachsen, so bin ich überzeugt, daß wir Lehrer des Gymnasiums und die Erzieher des Marianums diese Aufgaben bewältigen werden.

Durch den persönlichen Einsatz des Diözesanbischofs Dr. Egon Kapellari für das Marianum scheint das Schülertief auch in Tanzenberg überwunden. Drei erste Klassen wird es im kommenden Schuljahr in Tanzenberg geben. Wir sind froh und dankbar, daß Tanzenberg wieder gefragt ist. Daraus erwachsen der Schule Verpflichtungen. Ich möchte mit dem Professoren team gemeinsam die in uns gesetzten Erwartungen erfüllen.

Ich grüße alle Eltern, alle ehemaligen Schüler und Absolventen und alle, die mit unserem

Gymnasium und dem Marianum verbunden sind."

Josef Mochar

Wir freuen uns, daß einer, der unser Heim und unsere Schule schon lange kennt und schätzt, mit der Leitung des Gymnasiums betraut wurde.

Bildungswillige Schüler, weitblickende Lehrer und mitsorgende Eltern und Erzieher mögen sein Bemühen zum Erfolg führen. Sein Dienst an den jungen Menschen trage die Spuren dessen, der sich zum Diener aller machte.

## Wie man Berufungen erkennt

Die Berufung fällt weder "vom Himmel", noch ist sie durch einen "heißen Draht zum lieben Gott" direkt erfragbar. Trotzdem erwarten wir, daß junge Menschen ihre Berufung erkennen und daß Priester, Lehrer, Eltern . . . ihnen dabei helfen.

Woran kann man eine Berufung erkennen? Gibt es Hinweise? Der Ruf Gottes ist aus Zeichen zu ersehen, aufgrund von Zeichen zu unterscheiden, durch die auch sonst der Wille Gottes einsichtigen Christen im täglichen Leben klar wird.

Solche Zeichen können sein:  
Innere Unruhe über die jetzige Lebenssituation ohne erkennbaren äußeren Grund - also nicht: Versagen, Anpassungsschwierigkeiten . . .

Erfahrung von Freude am selbstlosen Dienst für andere;

Verständnis für eine religiöse Motivation des ganzen Lebens - ohne irgendeinen Bereich auszuklammern;

Integration (wenigstens ansatzweise) des religiösen Lebens in die gesamte Lebensführung;

Bereitschaft zu selbstlosem Tun, ohne Dank oder unmittelbare "Belohnung" zu erwarten; Freude am Geistlichen schlechthin, an spirituellen Werten und Vollzügen;

Hingezogen sein zu Meditation und Gebet; Hingezogen sein zur Feier der Eucharistie; die innere Gewißheit des Berufenen selbst, von Gott gemeint zu sein, auch wenn diese Gewißheit von Zweifeln und Unsicherheit zeitweise überschattet wird.

Wer bei sich einige dieser Zeichen entdeckt, sollte sich die Frage stellen, ob nicht der Herr gerade ihn (sie) meint. Im Gebet und in einem guten Gespräch mit einem Priester oder einer Schwester wird zu klären sein, was diese Zeichen wohl bedeuten. Sie sind Hinweise - keine zwingenden Gründe, denn Gott will ja die freie Zustimmung, er zwingt niemanden.

(Osservatore Romano 10/1986, Redaktion "KIRCHE")

## Das Größte ist . . .

Wichtig ist: Schulerfolg, Mißerfolg, Zukunft, Berufsaussichten, Arbeitslosigkeit, es zu etwas bringen, sich die Existenz sichern . . .

Das ist die eine Reihe.

Die andere: etwas vom Leben haben, sich etwas leisten können, tun und lassen können, was einem gefällt, Erfüllung finden, genießen . . .

In beiden Gedankenreihen ist viel Wichtiges.

Aber größer,  
das Größte ist: die Liebe.

Unter allen Umständen kann ich sinnvoll leben - wenn ich liebe.

Unter allen Umständen kann ich sinnvoll leben - wenn ich diene und für andere da bin.

Denn nicht die Umstände machen den Sinn meines Lebens aus.

Der Sinn liegt darin: zu lieben.

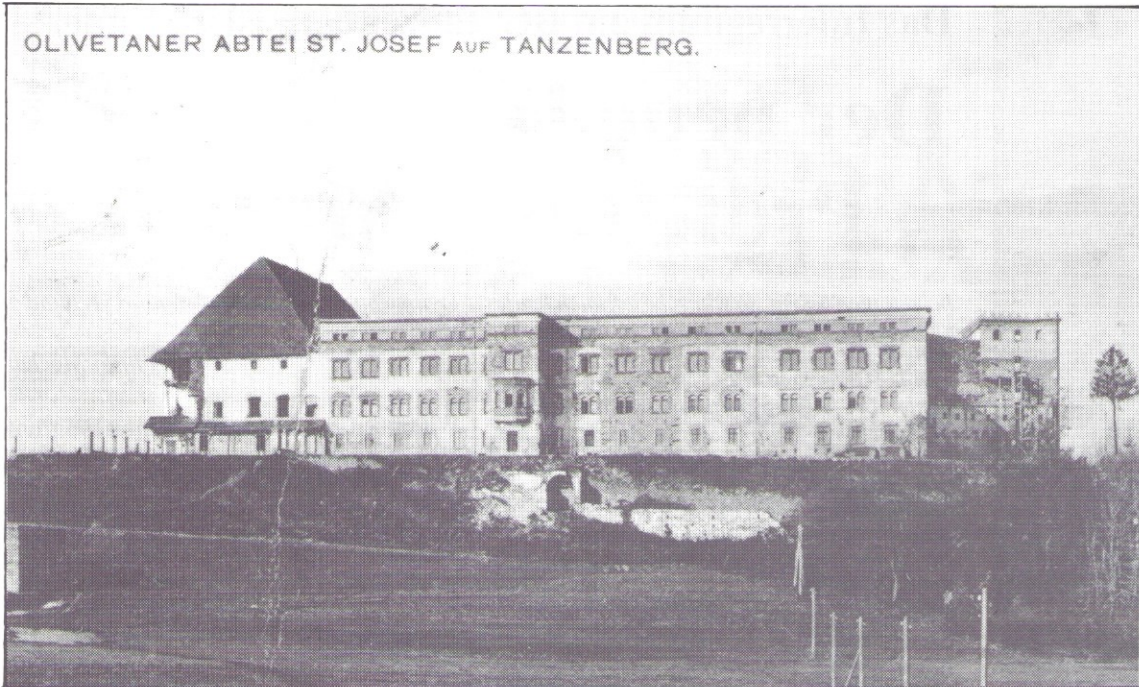
Tanzenberg soll für die Studenten eine Hilfe sein, in ihr Leben in dieser Welt hineinzu-reifen. Tanzenberg soll ein Ort sein, wo Menschen heranwachsen, die von der Wahrheit und auch vom christlichen Glauben geprägt sind.

Am Aschermittwoch hören unsere Schüler - und das seit Jahrzehnten - den Satz: "BEDENKE, MENSCH, DASS DU STAUB BIST UND ZUM STAUBE ZURÜCKKEHRST!" Und das, kommt mir vor, sollten unsere Schüler von hier mitnehmen: daß das Wichtigste in dieser kurzen Spanne, zwischen Staub und Staub, die Liebe ist.

Tanzenberg soll ein Ort der Vorbereitung auf das Leben in dieser Welt sein. Und gerade deshalb hinweisen auf das, was DAS GRÖSSTE IST: DIE LIEBE.

Spir. J. Staudacher

OLIVETANER ABTEI ST. JOSEF AUF TANZENBERG.



So sah  
Tanzenberg  
zu Beginn des  
Jahrhunderts aus

## Nahezu perfekt im Küchenlatein

KLAUS MAMPELL

Küchenlatein gebrauchen wir dauernd, ob wir auf die Lateinschule gegangen sind oder nicht. Eigentlich ist Küchenlatein das Mönchslatein, das in den mittelalterlichen Klosterküchen gesprochen wurde, und daraus gingen unzählige Vokabeln in die deutsche Sprache ein und wurden nach und nach so abgeändert, daß wir uns der lateinischen Herkunft fast nirgends mehr bewußt sind. Schon "Küchen" kommt vom Lateinischen, nämlich von "coquina", wie der "Koch" von "coqus" kommt. Doch damit fängt es nur an.

Die Geräte, die man in den Klosterküchen benützte, hatten lateinische Namen, und diese Geräte benützen wir auch heute und bezeichnen sie mit dem gleichen Namen, nur eben eingedeutscht. So kommt "Pfanne" von "panna", "Kachel" von "caccalus", "Tiegel" von "tegula", "Trichter" von "traiectorium", "Kübel" von "cupellus", "Schüssel" von "scutella", "Kessel" von "catillus", "Büchse" von "buxis". Wenn diese Wörter jetzt auch recht deutsch klingen, haben sie sich im Laufe der Jahrhunderte doch nicht so verändert, daß man den lateinischen Ursprung nicht noch erkennen könnte.

Das gleiche gilt für vieles, was aus der Küche auf die oft reich gedeckte Tafel der Mönche kam und was man von der Platte auf seinen Teller tat; und diese "Tafel" kommt von "tabula", die "Platte" von "platta", der "Teller" von "tellerium". Und so verhielt es sich mit ungefähr allem, was die Mönche aßen, mit jeder Speise (von "spesa"), mit allem aus dem Klostergarten, etwa Kohl (von "cauli"), Rettich (von "radix") oder Zwiebel (von "cipolla"). Aus dem Kräutergarten holte man dazu die Petersilie (von "petrosilium"), Kümmel (von "cuminum"), Senf (von "sinapi") oder Liebstöckl, und letzteres hat weder mit "lieb"

noch mit "stöckel" etwas zu tun, sondern wurde verballhornt aus dem lateinischen "ligusticum".

Auf den Tisch (von "discus") kam auch Gebackenes, etwa eine Semmel (von "simila") oder eine Brezel (von "brachiatellum"), und dazu gab es Butter (von "butyrum") und Käse (von "caesus"). Auch gab es etwas vom Metzger, und was da so deutsch klingt, entwickelte sich aus dem lateinischen "matarius", und der hatte seinen Namen von "matira", was "Darm" bedeutete oder "Wurst", denn das war es, was der Mann machte, und daher kommt die Berufsbezeichnung "Metzger". Wer dächte, daß wir auch die Berufsbezeichnung "Kellner" aus dem Küchenlatein übernommen haben: Die Mönche pflegten eben besonders ihren Keller, der von "cellarium" kommt, und wer diesem vorstand, war der "cellarium", der "Kellner", der also die Funktion des Kellermeisters hatte und die Kelter (von "calcatura") betreute, diese Fruchtpresse (von "fructus" und "pressa") und der das dann in die Tonne (von "tonna") füllte oder in die Kufe (von "cupa"), und deshalb nannte man den Mann auch "cuparius", also "Küfer". Er übernahm die Rolle des Kellermeisters, als der Kellner dann hauptsächlich das, was er aus dem Keller brachte, also den Wein (von "vinum") oder das Bier (von "biber"), aus einer Kanne (von "canna") in den Becher (von "bicarium") oder in den Kelch (von "calix") kredenzte.

Dergestalt also führen wir diese lateinischen Worte im Munde, und besonders wer gern isst und trinkt, der redet auch Latein, zum mindesten Küchenlatein.

(aus SN vom 6. 12. 1986)



Das  
3. Stockwerk  
im Entstehen



# Christliche Erziehung - Hoffnung für diese Welt

Die mit dem Thema ausgesprochene Behauptung, daß christliche Erziehung unserer Welt Hoffnung geben könne, wird bei manchem Erstaunen hervorrufen, wenn nicht als Zumutung empfunden werden. Ist christliche Erziehung im Zeitalter der Aufklärung überhaupt noch möglich, widerspricht ihr Anspruch nicht dem Recht auf Selbstbestimmung? Wie ist der Begriff der Mündigkeit mit dem des Anspruchs der Offenbarung in Einklang zu bringen? Steht christliche Erziehung nicht im radikalen Gegensatz zu dem, was wir als Errungenschaft pluralistisch-freiheitlicher Gesellschaft begreifen?

Oder - wäre christliche Erziehung nicht ein Rückfall, also das Gegenteil von Hoffnung, und ist christliche Erziehung nicht ein Angebot, das von dieser "säkularisierten" Welt gar nicht angenommen werden kann?

Eine sinnvolle Antwort auf diese Fragen ist nur zu gewinnen, wenn christliche Erziehung nicht in Gegensatz zum Gedanken selbständiger Bildung, zu Mündigkeit und Selbstbestimmung gesehen wird. Genau dies soll im Hinweis auf die von der Offenbarung verkündete Gotteskindschaft des Menschen hervorgehoben werden. Das Christliche in der Erziehung ist dann radikale Parteinahme für den Menschen, für seine unantastbare Würde. Der Mensch als Person ist unverfügbar; das Menschsein ist in seinem Anspruch geadelt durch den Heilswillen Gottes in der Erlösungstat Christi.

In diesem Verständnis ist christliche Erziehung nicht Bevormundung, sondern sucht Freiheit und Selbstbestimmung zu sichern,

indem sie die "Logoshaftigkeit" des Menschen im Glauben über allen Zweifel sichert. Christliche Erziehung widerspricht allen Versuchen, den Menschen für gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche oder ideologische Zwecke in Dienst zu nehmen. Sie sieht das Lehren und Lernen im Dienst einer ewigen Wahrheit, für sie ist Wissen Teilhaben an jener Wahrheit. Erziehung im christlichen Sinne ist nicht Verhaltenssteuerung, sondern Hilfe zur Grundsatztreue im Hören und Befolgen des eigenen Gewissens.

Christliche Erziehung wehrt sich gegen alle Versuche, Bildung in bloßer Ausbildung aufgehen zu lassen. Jede pädagogische Führung steht unter der Absicht, dem Menschen zu helfen, sein Menschentum zu entfalten. Bildung ist Teilhabe an unendlicher Wahrheit. Deshalb muß pädagogische Führung auf Zwang und Gewalt verzichten. Sie vertraut auf die Macht des Wortes und des Beispiels, hilft dem jungen Menschen, den "Logos" der eigenen Seele zu vermehren. Diese Bildung hilft dem Menschen zu besonnenem Urteil, zu verantworteter Entscheidung und engagiertem Handeln; sie ist frei vom Opportunismus und den modischen Verführungen durch den Zeitgeist. Wenn christliche Erziehung in dieser Bildung ihre Absicht sieht, dann ist der Hinweis auf Hoffnung für diese Welt keine Zumutung und keine Anmaßung. Bildung in Grundsatztreue, im Befolgen des eigenen Gewissens als der Stimme Gottes im Menschen, gibt Hoffnung, daß staatliche Macht nicht totalitär wird, daß in der Demokratie in redli-

cher dialogischer Auseinandersetzung die jeweils besten Lösungen für anstehende Fragen gefunden werden, daß sich Freiheit und Gerechtigkeit in fortschreitender Humanität weiterentwickeln; daß im Glauben an die Macht des Wortes und im radikalen Respekt vor dem anderen alle Gewalttätigkeit ihr Ende findet; daß der Fortschritt des Wissens nicht zur Ausbeutung von Natur und zur Selbsterstörung führt, sondern daß die Menschen lernen, sich aus ihrem Wissen ein Gewissen zu machen, um den Umgang mit Wissen und Können zu verantworten.

Christlich orientierte Pädagogik bedeutet Hoffnung für den Menschen unserer Tage, daß in Unterricht und Erziehung nicht über ihn verfügt wird, sondern er seine Ebenbildlichkeit verwirklichen lernt. Im Hinweis auf Erlösung und die Gotteskindschaft aller Menschen ist christliche Erziehung Hoffnung für die Behinderten und Verwahrlosten, die Stolzen und Eitlen, die Reichen und Armen. Niemand darf aus diesem Bildungsangebot ausgeschlossen werden, mögen die Erfolgserwartungen noch so gering sein.

Christliche Erziehung ist getragen von jener pädagogischen Liebe, die in der Gemeinschaft der Gotteskindschaft in jedem den Nächsten sieht. Diese Liebe ist nicht nur eine Stimme des Gefühls, sondern Anspruch und Auftrag. In dem Maße, wie sie diesem Anspruch gerecht wird, kann sie der Welt Hoffnung geben.

UNIV.-PROF.  
DR. MARIAN HEITGER

*Mit Kindern  
gibt es viel  
Kummer, doch  
ohne Kinder ist  
der Kummer  
noch größer.*

*Russische  
Spruchweisheit*

*Tanzenbergs Hof  
vor Errichtung  
des 3. Stocks  
(Blick in  
Richtung Kirche)*





"Lei - Lei"  
grüßt Prinz Gaudelius XXI.  
(alias Johann Pacher, Schüler der 2. Klasse  
BG Tanzenberg) von der Jungfaschingsgil-  
de Villach

**Wir freuen uns mit allen, denen akademischen Ehren, berufliche Erfolge und familiäre Freuden beschieden waren: Allen entbieten wir unsere Glückwünsche:**

**PROMOTIONEN:**

Dr. Theol. Arnold Mettnitzer und Dr. Theol. Engelbert Guggenberger an der päpstlichen Universität Gregoriana/Rom.

**ERNENNUNGEN:**

Dr. Jur. FRANZ BRUNNER zum Richter des Landesgerichtes Klagenfurt

**Sprechstundenliste ab FEBER 1987**

Prof. MOCHAR Josef, Direktor		Montag	1. Stunde
Prof. EISENDLE Roswitha	KV in 2B	Montag	2. Stunde
Prof. GATTERER Kurt		Mittwoch	3. Stunde
Prof. GRAF Helmut		Samstag	2. Stunde
Prof. GROLLITSCH Horst		Freitag	3. Stunde
Prof. HAMMERSCHMIED Radegund	KV in 2A	Freitag	3. Stunde
Prof. HARMINA Günther		Montag	3. Stunde
Prof. HIRSCHBERGER Eduard	KV in 6A	Donnerstag	4. Stunde
Prof. JUNGWIRTH Ingrid	KV in 1A	Montag	5. Stunde
Prof. DR. KAJŽNIK Andreas		Montag	6. Stunde
Prof. KOHLENBREIN Dieter	KV in 3A	Freitag	3. Stunde
Prof. KOLESNIK Georg		Freitag	4. Stunde
Prof. MARINGER Dominik	KV in 5A	Freitag	3. Stunde
Prof. MÖSENER Heinz		Montag	3. Stunde
Prof. PILAJ Günther	KV in 3A	Donnerstag	3. Stunde
Prof. QUENDLER Karl	KV in 8A	Montag	4. Stunde
Prof. ROSENKRANZ Karl Heinz	KV in 4A	Donnerstag	3. Stunde
Prof. SCHERÜBEL Josef	KV in 1B	Donnerstag	1. Stunde
Prof. SIGOT Ernst		Freitag	2. Stunde
Prof. STEINER Hildegard	KV in 7A	Dienstag	2. Stunde
Prof. WILTSCHE Harald		Montag	3. Stunde

**MAXIMILIAN WERNIG** zum  
Amtsrat der Dienstklasse VI am  
Bezirksgericht Ferlach

Todesanzeige:

Wer Ostern kennt,  
kann nie verzweifeln.  
(D. Bonhoeffer)

**Robert Kritzer**  
4. 5. 1949 - 11. 2. 1987

Unser lieber R o b e r t hat uns verlassen.  
Zwei Jahre lang ertrug er eine schwere Krankheit. Er war mit dem Ausgang seines Leidens vertraut und es war ihm möglich, sein irdisches Leben in Frieden zu Ende zu führen.

Wir waren bei ihm, als er starb.

Im Gebete gedenken wir der Verstorbenen. Die Hoffnung, die aus der Auferstehung Jesu kommt, erfülle die Angehörigen.

**GEBURT:**

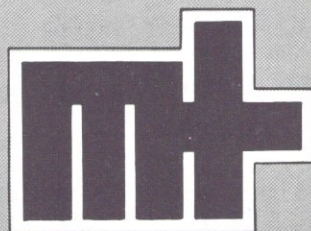
Ribisel Robert und Anita Royer freuen sich über die Geburt ihres Sohnes BENEDIKT (18. 1. 1987).

**TODESFÄLLE:**

Am 20. 1. 1987 verunglückte Johannes PENKER - Organisationsleiter der Bausparkasse Wüstenrot - Um ihn trauern seine Frau Helga und seine Kinder Christian und Elisabeth.  
Wir erhielten auch folgende

**Vergelt's Gott  
für die Spenden.  
Mit ihnen werden  
Druck- u. Versandkosten  
beglichen.**

Medieninhaber und Verleger: Bischöfliches Seminar Marianum Tanzenberg, A-9063 Maria Saal. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Andreas Kajžnik, Tanzenberg, A-9063 Maria Saal. Medienhersteller: NOREA REPRO, 9020 Klagenfurt.



**omnibus**

Verbindungsblatt des Bischöfl. Seminars  
und des BG Tanzenberg

Marianum Tanzenberg  
A-9063 Maria Saal  
Tel. 0 42 23 / 22 30

**P. b. b.**

Erscheinungsort Tanzenberg  
Verlagspostamt 9063 Maria Saal

Adressenänderung bitte bekannt geben!